

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Wöchentliche Beilagen: Landwirtschaftliche Mitteilungen.
Schriftleitung und verantwortlich: C. Ebner, Marienberg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. 195 24.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei Carl Ebner in Marienberg.
Fernsprech-Anschluß Nr. 87.
Telegramm-Adresse:
Zeitung Marienberg-Westermälder.

Bezugspreis: viertelj. 2,25 Mk. monatl. 75 Pfg.; durch die
Post: viertelj. 2,10 Mk., monatl. 70 Pfg. ohne Bestellgeld.
Anzeigen: Die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
die 3 gesp. Reklamezeile 50 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 92.

Marienberg, Samstag, den 14. September 1918.

71. Jahrgang.

Amtliches.

J. Nr. K. G. 6987/7407.

Marienberg, den 11. September 1918.

Betrifft: Haserlieferung.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich dafür Sorge zu tragen, daß die mit Rundverfügung vom 4. d. Mts. K. G. 6987 umgelegte Haserlieferung reiflos in der vorgeschriebenen Frist zur Ausführung gelangt. Gemeinden, die ihrer Lieferungspflicht nicht nachkommen, werden auf Grund der §§ 40 und 41 der Reichsgetreideordnung haftbar gemacht und bekommen für den eigenen Gebrauch keinen Haser frei.

Der Kreisausschuß. Ulrich.

Berlin, W. 57. den 16. August 1918.

Es scheinen bei einigen Stellen Zweifel darüber zu bestehen, ob auch Tafelobst aus der diesjährigen Ernte den Marmeladefabriken zugeführt werden soll.

Wir möchten daher an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß es in Anbetracht der geringen Ernte unbedingt notwendig ist, nicht nur Wirtschaftsobst, sondern auch alles erntbare Tafelobst zunächst ausschließlich den Marmeladefabriken zuzuführen, damit der Bedarf an Aufstrichmitteln unbedingt sicher gestellt wird.

Reichsstelle für Gemüse und Obst

Egb. Nr. K. A. 11735.

Marienberg, den 9. Septbr. 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Für die Ausstellung von Ursprungsscheinen ist nur der von der Bezirksfleischstelle zu Frankfurt a. M. vorgeschriebene Vordruck zu verwenden. Die Formulare sind hier anzufordern.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Egb. Nr. K. A. 11979.

Marienberg, den 10. September 1918.

Bekanntmachung.

Den, dem Pensionskassenverband für Gemeindeforschußbeamte des Reg.-Bezirks Wiesbaden zu Wiesbaden angeschlossenen Waldeigentümern des Kreises (Gemeinden pp.) wird hiermit davon Kenntnis gegeben, daß die oben genannte Kasse angewiesen ist, die Zahlung der Kriegsbeihilfen und Teuerungszulagen an die in den Ruhestand versetzten Gemeindeforschußbeamten des Regierungsbezirks bzw. an die Hinterbliebenen von Gemeindeforschußbeamten, soweit diese gesetzlichen Anspruch auf Witwen- und Waisen-

versorgung haben, zu bewirken, nachdem die an den Verband angeschlossenen Waldeigentümer sich fast einstimmig für die Zahlung dieser Zulagen ausgesprochen haben. Es kommen daher vom 1. 4. cr. ab an 27 in den Ruhestand versetzte Beamte und an 40 Witwen und 9 Waisen Beihilfen im Gesamtbetrage von jährlich 13 221 Mark zur Auszahlung.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Marienberg, den 6. September 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Bis zum 20. ds. Mts. ersuche ich um Bericht, wieviel Fleischkarten und zwar getrennt nach:

1. Reichsfleischkarten,
2. Vorzugsfleischkarten
3. Kinderkarten,
4. Fleischzulagekarten

in Ihrer Gemeinde zur Ausgabe gelangt sind.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. Ulrich.

Egb. Nr. K. G. 7408.

Marienberg, den 11. September 1918.

Betr.: Strohlieferung.

Ich nehme erneut Veranlassung, nochmals auf pünktliche und reiflose Erfüllung der den einzelnen Gemeinden mit Verfügung vom 29. August 1918 K. G. 6434 auferlegten Strohlieferung hinzuweisen. In den Gemeinden, die mit der Strohlieferung rückständig bleiben, gelangen Zwangsmassnahmen zur Durchführung, deren Kosten von den Säumigen zu tragen sind.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Egb. Nr. K. A. 11675.

Marienberg, den 5. Septbr. 1918.

Bekanntmachung.

Herr Obst- und Weinbau-Inspektor Schilling zu Geisenheim wird im Auftrag der Landwirtschaftskammer am Sonntag, den 22. September abends 8 1/2 Uhr in Marienberg (Hotel Gerger) und am Montag, den 23. September abends 8 1/2 Uhr in Hachenburg (Hotel zur Krone) einen Vortrag über „Anbau und Pflege des Beerenobstes (Erd-, Stachel-, Him-, Johannis- und Brombeeren)“ halten.

Die Herren Bürgermeister, insbesondere der von Hachenburg und Marienberg nicht zu entfernt liegenden Gemeinden, ersuche ich, dies sofort in ihrer Gemeinde zur Ortsüblichen Kenntnis zu bringen und auf einen möglichst zahlreichen Besuch des Vortrages hinzuwirken.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Die Tapferkeitsmedaille.

Roman von F. v. Naueneheim.

„Bist leicht narisch word'n in der Lust, weil Du mit die Kim' so umschiffst in der Luft?“ riefte es da hinter dem Andres, der sich hierauf hastig und unwillig umwandte, als er jedoch in das lachende Gesicht einer drallen, kleinen Dirm blickte, sich, ohne diese weiter zu beachten, kurz wieder wendete.

„No, no, bist leicht gar z' nobel, mit mir z' reden, weil grad' d' Traunegger-Magdalene da g'wesen ist bei Euch?“ „No, ja, mit der kann sich unserelns freilich nit messen und —“

„Hst' Dein' dds' Jung', Beng — und das D' es weißt, zu mir kann kommen, wer will, fell hat niemand'n was z' klammern und Dich am wenigsten.“

Damit schritt der Burche, stramm ausgerichtet, dem Hause zu.

Es war ein dds'er Bild, der ihm aus den kohl-schwarzen Augen der Dirm folgte, und gebärgte Worte waren es auch, die sie ihm nachsaubte, die er aber nicht mehr hörte oder nicht beachtete.

Eine kleine Welle blieb die Bengi noch neben dem Wartenraum stehen und blickte starr nach dem kleinen Häuschen hinüber, dann wickelte sie sich fester in ihr Wolltuch und schritt schnell die einsame Dorfstraße hinab, um schließlich in den väterlichen Hof einzubiegen.

Magdalene ging zuerst mit raschen, dann aber immer langsamer werdenden Schritten ihres Weges und schien in nicht eben heitere Gedanken versunken: ihre feingezichneten Brauen waren leicht zusammengezogen und die sonst so heiter blickenden Augen blickten starr geradeaus und sie überhörte auch die Schritte des sich ihr nähernden jungen Mannes.

„Guten Tag, Fräulein Magdalene,“ rief dieser die bei dem Klang der hellen Stimme unwillkürlich Zusammen-schredende grüßend an. „Ja, hab doch die Ehr', mit Fräulein Magdalene Traunegger zu sprechen?“

Als sie sich erstarrt umwandte, sah sie sich einem schmucken Burchen von stattlicher Erscheinung gegenüber; sein junges

Gesicht war hübsch, nur etwas blaß, die großen und hellbraunen Augen glitten ungerührt an Magdalene's anmutsvoller Gestalt auf und nieder und um den von einem lüth gedrehten schwarzen Schnurrbart beschatteten Mund spielte ein süßliches Lächeln.

Obwohl er die landesübliche kurze Zoppe und den dazu gehörigen Hut trug, machte seine ganze Erscheinung wie auch sein Gebahren den Eindruck, als suche er, seine bäuerliche Abstammung vergessen zu machen und als Städter zu gelten, wie auch seine Redeweise ein wunderliches Gemisch von Hochdeutsch und Dialekt war.

„Kennen Sie mich nimmer, Fräulein Magdalene?“ „Ist freilich schon ein paar Jahr' her, daß wir uns nit mehr 'troffen ham?“ sprach er weiter, als Magdalene nur leise den Kopf schüttelte. „Erinnern Sie Ihnen wirklich nimmer an den Ferdinand Haselhofer?“

„Sie sind der Ferd?“ „Gabe die Ehre, mich vorzustellen, Ferdinand Haselhofer, Kaufmann aus Junsbrud. Kennst mich sehr, daß ich Ihnen heut gleich begegnet bin! Fräulein befinden sich doch wohl und auch der Herr Papa? Frau Mama?“

Um Magdalene's Mundwinkel zuckte es jetzt verdächtig und sie wußte sich zusammennehmen, um dem Herrn Junsbruder nicht hell ins Gesicht zu lachen.

„Wenn S' mit dem „Herrn Papa“ meinen Vater meinen, Herr Haselhofer, so dank' ich für die Nachfrag', es geht ihm gut; daß mein lieb's Mutterl vor vier Jahren g'storben ist, wissen S' nit?“ fügte sie hierauf ernst hinzu.

„Ach, o, mein innigstes Beileid, Fräulein Magdalene! Nein, das hab' ich nit gewußt. Ja, ja, eine Mutter, hm, ja, eine Mutter, wenn man solche verliert, tut das ist sehr traurig.“

„Da haben S' wohl recht. Aber wollen wir nit weiter-geh'n? Da muß heimgen.“

„O, wenn Fräulein gestatten, daß ich Sie begleiten tu!“ Dabei machte er eine salonmäßige Verbeugung.

„Aber da ist ja nit dabei. Also, Sie sind wohl auf Besuch da? Oder bleiben Sie jetzt wieder gang z' Haus?“ fragte Magdalene im Weitergehen, innerlich über den komischen Menschen belustigt.

Marienberg, den 12. August 1918.

Körung der Bullen, Eber und Ziegenböcke.

Unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung vom 1. April 1902 sehe ich für die diesjährige Körung folgende Termine fest:

Dienstag, den 17. d. Mts. in den Gemeinden:

Pfuhl, Bach, Hof, Stein-Reunkirch, Breithausen, Wöllingen, Löhnsfeld, Weizenberg, Liebenscheid, Fehlbühlhausen, Stockhausen-Jlsfurth und Großleisen.

Die Körungen beginnen morgens gegen 9 Uhr und werden gegen 7 Uhr nachmittags beendet sein. Sie finden unmittelbar vor den Stallungen der Bullen, Eber und Ziegenbockhalter statt.

Zu den Körtterminen sind sämtliche Zuchttiere vorzuführen, welche zum Decken fremden Viehes benutzt werden sollen; gleichgültig ob sie Gemeinden, Privaten, Vereinen, Genossenschaften oder mehreren Privatleuten gehören; ebenso die Zuchteber, welche zum Decken fremder Schweine benutzt werden sollen und sämtliche Verbandsziegenböcke. Es macht auch keinen Unterschied, ob die Stiere oder Eber früher bereits vom königlichen Kreistierärzte oder sonst von einer Körkommission angekört waren oder nicht. Nicht zur Körung vorgeführt zu werden brauchen nur diejenigen Stiere oder Eber, die im Privatbesitz sind und nur zum Decken des Viehes resp. der Schweine eines einzelnen Eigentümers verwendet werden sollen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dafür Sorge zu tragen, daß die Tierhalter beim Eintreffen der Körkommission zur Verfügung stehen und die Deckregister zur Hand haben.

Die weiteren Körttermine werden demnächst veröffentlicht.

Der Königliche c. Landrat. Ulrich.

Marienberg, den 11. Sept. 1918.

Die Herren Bürgermeister zu Altsiedel, Heselgast, Beltingen, Berod, Bölsberg, Breithausen, Bidingen, Deisbach, Erbach, Großleisen, Hardt, Hintermühlen, Hohn-Altendorf, Hof, Kackenberg, Kirchburg, Korb, Laugenbrücken, Limbach, Lindern, Lohum, Luckenbach, Mittelhartert, Mörlen, Mündersbach, Neunkhausen, Nister, Norken, Obermörsbach, Öllingen, Büschen, Rostbach, Schönbach, Stangenrod, Streithausen, Todtenberg, Unnan, Wahlrod sind mit der Erledigung meiner Verfügung vom 6. Aug. J. Nr. K. A. 10456 — Kreisblatt Nr. 77 — betr. Einreichung der Nachweisung über die auf Grund des Gesetzes vom 7. August 1911 (G. S. S. 168) zum 1. April i. Jahres schulpflichtig werdenden blinden und taubstummen Kinder noch im Rückstande. Erledigung wird binnen 24 Stunden bestimmt erwartet.

Der Königl. Landrat. Ulrich.

„Kann sein, je nach die Umständ! Nichts Gewisses weiß man nicht,“ entgegnete er, mit zierlichen Schritten neben ihr einhergehend. „Wer ist denn das da?“ rief er, auf einen des Wegs kommenden Bauern weisend.

„Das ist ja unser Bürgermeister, der reiche Koch-Mann.“ „Ah, nun entsinn' ich mich; der reiche Müllermeister, das was die drei Mädels hat?“

„Ja; zwei sind schon soviel wie versprochen,“ entgegnete Magdalene, mit leisem, ein wenig boshaftem Lächeln, „außer ang'feh'ne Burschen.“

Inzwischen war der Bürgermeister näher gekommen und schaute neugierig auf den Fremden an Magdalene's Seite. „No, Magdalene, was für ein Span hast Du Dir denn da aufzwickt?“ lachte er, nun stehen bleibend.

„Sie erlauben, daß ich mich hiermit vorstelle: Ferdinand Haselhofer, Kaufmann aus Junsbrud und Sie sind der Herr Bürgermeister, Herr —“

„Ferd, der Ferd? Der Haselhofer-Ferd? No, schön, daß Du Dich wieder einmal um Dein' Vater umschau't. Aber weißt, Ferd, ich mein', wir reden, wie uns der Schnabel g'wachsen ist, bist ja auch ein Tirolerbub — oder nit?“

„Um, ja, sozusagen, natürlich. Darf ich mich nun vorerst nach werten Befinden von Frau Gemahlin und Fräulein Töchter erkundigen?“ Magdalene mußte in ihr Lächeln beissen, um nicht vor Lachen aufzuschreien, indessen Hochseilner mit todernstem Gesicht standhielt.

„Gemahlin und Fräulein Töchter? No, meiner Rathei, was mein Weib ist, und denen Mädels geht's, Dail der Nachfrag', recht gut. Gottlob, ja! Na, und Dir, Ferd, Scheint's z' Junsbrud auch nit schlecht z' geh'n?“

„Aber, sakra, ma merkt's Dir an, daß D' so lang in der Fremd g'wesen bist.“

„Nicht wahr?“ entgegnete Ferdinand geschmeichelt. „No, ja, wenn man immer mit Städtern verkehrt, wird man am End' auch einer. Wenn man ein Geschäft hat — no ja — die Kunden wollen doch nobel bedient werden, nicht wahr? No, und nacha rentiert sich's halt.“

„So, so, a Geschäft hast also z' Junsbrud?“ erkundigte sich der Bürgermeister, neben dem jungen Mann und Magdalene einhergehend.

Marienberg, den 12. Sept. 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Kosten für die Unterbringung und Verpflegung der Kavallerie-Patrouillen und Infanterie-Streifwachen.

Für die Unterbringung der Kavallerie-Patrouillen und Infanterie-Streifwachen wird aus der Reichskasse für den Tag und Mann nur ein Betrag von etwas über 2 Mark gezahlt. Die übrigen Auslagen für die Unterbringung müssen von sämtlichen Gemeinden, die zu dem Bezirke der Kavalleriepatrouillen bzw. Infanterie-Streifwachen gehören, getragen werden. Um die Verteilung dieser Kosten auf die einzelnen Gemeinden von hier aus vornehmen zu können, ersuche ich die Herren Bürgermeister der Standorte der Kavalleriepatrouillen und Infanterie-Streifwachen um Bericht bis zum 25. d. Mts., wie hoch sich die gesamten Auslagen für die Unterbringung der Kavallerie-Patrouillen und Infanterie-Streifwachen bis zum 1. September d. Js. belaufen und welcher Betrag den Gemeinden bisher aus der Reichskasse erstattet worden ist. Dem Berichte sind die mit den Kostgebern der Patrouillen getroffenen Vereinbarungen über die Höhe des ihnen gewährten Entgeltes, sowie die Belege beizufügen, aus denen sich die Höhe der Erstattungen aus der Reichskasse ergibt, desgleichen ein Verzeichnis der zu dem Bezirke der Kavallerie-Patrouillen oder Infanterie-Streifwachen gehörigen Ortschaften. Die Kosten für die Beschaffung von Futtermitteln für Pferde kommen hierbei nicht in Betracht, weil diese ganz aus der Reichskasse erstattet werden.

Zusatz für die Herren Bürgermeister in Hachenburg und Marienberg.

Falls den dortigen Gemeinden auch für die Unterbringung der Revisionsoffiziere besondere Kosten entstanden sind, ersuche ich den aus der Reichskasse nichterstatteten Teil zur Verteilung auf die übrigen Gemeinden anzumelden und der Anmeldung die hierzu notwendigen Unterlagen beizufügen.

Der Königliche c. Landrat. Ulrich.

Marienberg, den 12. September 1918.

Betr.: Gebühren für die Kriegsgefangenen.

Es stehen noch einzelne Gemeinden mit der Entrichtung der Gefangenengebühren bis zum 31. August d. J. aus. Die betreffenden Herren Bürgermeister ersuche ich legitimiert, dafür Sorge zu tragen, daß die Gebühren umgehend und zwar die für die ständigen Gefangenen an die Kreiskommunalkasse und die für die Notstandsgefangenen an die Kasse des Landratsamtes eingezahlt werden.

Der Königliche c. Landrat. Ulrich.

Ende der Sommerzeit.

Die Sommerzeit endet am Montag, den 16. Sept. d. J. vorm. 3 Uhr. Um 3 Uhr werden die öffentlich angebrachten Uhren auf 2 Uhr zurückgestellt, was seitens der Polizeiverwaltungen zu veranlassen bzw. zu vermitteln ist.

Marienberg, den 10. September 1918.

Der Königliche c. Landrat. Ulrich.

J. Nr. R. A. 11603.

Marienberg, den 11. Sept. 1918.

Zur Behebung von Zweifeln mache ich im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 30. v. Mts., Kreisblatt Nr. 87, darauf aufmerksam, daß es sich bei dem dem Schuhwarenhandeler August Schwarz, Marienberg, zugestellten Kriegsschuhen für die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht etwa um Lederstühle handelt, wie dies irrtümlicherweise von vielen Kreisbewohnern angenommen wird, sondern um Kriegsschuhe mit Holzsohlen, Lederbesatz und Zeugüberzug.

Die Kriegsschuhe sind auch z. St. noch, nicht ein getroffen.

Der Kreisausschuß des Oberwesterwaldkreises. Ulrich.

Anordnung**über das Schlachten von Schafflämern.**

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trüchtige Rülhe und Sauen vom 26. August 1915 (R.G.-Bl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Abänderung meiner Anordnung vom 20. Januar 1918 folgendes:

§ 1.

Das durch die Anordnung vom 20. Januar 1918 ausgesprochene Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schafflämmer wird für Bocklämmer und Hammellämmer mit dem 1. Oktober d. J. aufgehoben.

Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schafflämmer dürfen — unbeschadet der Vorschrift in § 2 der Anordnung vom 20. Januar 1918 über Notzuschlachten — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Lämmer, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde, zugelassen werden.

§ 2.

Zumiderhandlung gegen diese Anordnung werden Gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Berlin, den 10. August 1918.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Cassel, den 2. September 1918.

Nach einem Runderlaß des Reichsversicherungsamts über die auf Grund der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung zu leistenden Zahlungen ist zum Zwecke der Entlastung der Gemeinden, Polizeibehörden usw. veranlaßt worden, daß vom 1. Juli d. J. ab bei allen Rentenquittungen über monatliche Zahlungen nur einmal,

alle Vierteljahre eine Beglaubigung der Unterschriften, eine Lebens- oder Witwenschaftsbescheinigung gefordert werden darf, und zwar für den letzten Monat jedes Vierteljahres. Das Gleiche gilt von der die Beglaubigung ersetzenden Stempelung der Quittungen über Zulagen zu Renten.

Ich ersuche dies zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Krieg und Politisches.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. W. T. B. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Rupprecht und Boehn.

Nähe der Küste und nordöstlich von Vierschoote führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentieres scheiterten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Tealangriff, nordwestlich von Hulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer zurück.

Zwischen den von Arras und Peronne auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerschutz seine Angriffe fort. Sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleiteter Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien einbrach, im Gegenstoß wieder zurück. Havrincourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moeuvres und Couzancourt erneut vorbereitende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Aisne war der Artilleriekampf nur teilweise gesteigert; kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stotrupps aus feindlichen Linien bei Le Mesnil Gefangene zurück.

Heeresgruppe Gallwitz.

Franzosen und Amerikaner griffen gestern im Bogen von St. Mihiel bei der Combres-Höhe und südlich, sowie zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffs war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgelegten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte sie nicht hindern.

Franzosen die auf den Höhen östlich der Maas vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehrruppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen der Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiaucourt Boden. Reserven singen den Stolz des Feindes auf. Südwestlich von Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab.

Während der Nacht wurde die Räumung des Bogens vom Feinde ungehindert beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

Kaiserliche Mahnung

zur Einigkeit.

In Essen, wo er als Gast der Krupp'schen Familie weilte, hat der Kaiser am 11. September eine längere Rede an die Arbeiterschaft gehalten, nachdem er von Herrn Krupp v. Bohlen u. Halbach begrüßt worden war. Der Kaiser sprach in warmen Worten seine Anerkennung für die gewaltigen Leistungen der deutschen Industrie und Technik aus und gedachte der unermüdblichen Tätigkeit der Arbeiterschaft, zu der heute auch die Frauen in bedeutendem Maße herangezogen werden. Die Wirksamkeit der Frau sei um so höher einzuschätzen als sie auch für Haus und Familie zu sorgen hätte und oft noch um den Mann im Felde bange. Die Anforderungen, die jetzt ohne Unterschied des Alters und Geschlechts an jeden gerichtet würden, seien beispiellos. Man solle nicht glauben, daß ihm als Landesvater die Not der einzelnen unbekannt geblieben sei. Auch er habe ihre Sorgen im tiefsten Herzen empfunden und oft in Gesprächen, mit Witwen von Landsturmeuten erfahren, was diese drückt. Dann fuhr der Kaiser fort:

Es hätte manches anders gemacht werden können, und daß darüber nie und da Mißstimmung herrscht, ist kein Wunder. Aber wem verdanken wir dies letzten Endes? Wer hat davon schon am Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde. Wir wollen uns doch darüber klar sein, wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch, bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes hinein, weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volk und der Gesamtheit der gestiterten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares und

unzweideutiges Friedensangebot

im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn, Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der da oben kennt Mein Gefühl der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden zu bieten. Die Antwort war der ausgesprochene Vernichtungswille, die Verstärkung und Verschärfung Deutschlands. Es gehören zum Frieden machen zwei. Wenn nicht beide wollen, vermag

der eine nichts, vorausgesetzt, wenn er nicht den anderen niederwirft. So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner uns gegenüber, und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren, entgegenstellen. Unser tapferes Heer draußen hat Euch diesen Willen und die Tat gezeigt, sei es im Vorstürmen, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es im Stellungskampf. Es kommt nur darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter. Unsere todesmutige Marine hat es Euch bewiesen. Gegen starke Überlegenheit hat sie den Feind geschlagen. Unsere U-Boote nagen wie der zehrende Wurm am Lebensmark der Gegner, mehr wie unsere Feinde es zugeben wollen, wenn es auch manchen unter Euch zu lange dauert.

Diesen unvergleichlichen Heldentaten unseres Heeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden, nicht nur in der Arbeit, sondern auch in Sinn und Gedanken unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unserem tapferen Heer und unserer braven Marine Material und Ersatz nachzuschicken, sondern es handelt sich auch darum, daß ein jeder Deutscher und eine jede Deutsche weiß, daß wir

um unsere Existenz kämpfen und ringen.

Wir werden das Aeußerste ausbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Meine Freunde, wer haßt?

Der Deutsche, der Germane kennt keinen Haß.

Wir kennen nur einen ehrlichen Zorn, der dem Gegner einen Schlag versetzt, wenn er aber darniederliegt, reichen wir ihm die Hand voll Sorge für seine Heilung. Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen. Wenn also Meine Landsleute betrübt sind oder sich darüber wundern, daß ein so furchtbarer Haß bei unseren Feinden vorhanden ist, so liegt es daran, daß ihre Berechnungen verfehlt gewesen sind. Ein jeder der den Charakter der Angelsachsen kennt, weiß was es heißt, mit ihnen zu sechten, der weiß, wie zäh sie sind. Nun, Meine Freunde, laßt Euch noch auf etwas hinweisen.

Ihr habt gesehen, was kürzlich in Moskau passiert ist, die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volke den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelsachsen aber noch keinen Frieden will. So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln greift.

Jetzt kommt es auf die letzte Anstrengung an. Es geht ums Ganze. Und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor den deutschen Heeren den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederbringen können, deshalb versuchen sie es mit der

Bersekung im Innern.

um uns mürbe zu machen durch falsche Gerüchte und Flammcherei. Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke; aber ein jeder, der auf solche Gerüchte hört, und jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, verflucht sich am Vaterland. Der ist ein Verräter und herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Euch Mir darin recht gibt.

Glaubt Mir wohl, es ist nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebzehn Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre all die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Der Kaiser sprach dann von der Erkrankung der Kaiserin, deren Gründe er ihnen mitteilte, und fuhr fort:

Wir haben ein schönes Wort, das uns die Heilige Schrift zusetzt, das heißt: „Alle Eure Sorge werfet auf Ihn, er sorgt für uns.“ Dazu das andere Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird Euch solches zufallen.“ Das soll heißen, daß wir die irdischen Sorgen von uns werfen, damit wir frei sind für unsere Aufgabe. Wie können wir Gott gefallen und sein Herz erwachen? Dadurch, daß wir unsere Pflicht tun. Worin besteht unsere Pflicht? Unser Vaterland freizumachen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen unseren Kräften auszuhalten im Kampfe gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugewiesen: Du an Deinem Hammer, Du an Deiner Drehbank und ich auf meinem Thron. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe bauen, und der Zweifel, das ist der größte Unbank gegen den Herrn. Und nun frage ich Euch ganz einfach und ehrlich:

Haben wir denn eigentlich Grund, zu zweifeln?

Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gewaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien; Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und das sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut. Der kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die Ihr aber erlebt, da schmeidet Euch den festen Glauben an die Zukunft Eures Vaterlandes.

Für Mich und Mein Verhältnis zu Meinem Volke sind maßgebend Meine Worte vom 4. August 1914: „Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit mehr für Parteilungen; wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block und hier ist am ehesten das Wort am Platze: „Werdet stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock zu Stahl zusammengepreßt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter Euch entschlossen ist, dieser Meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck

hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche Mir an Stelle der gesamten deutsche Arbeiterschaft:

Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten. Dazu helfe uns Gott.

Und wer das will, der antworte mit einem Ja. (Die Versammelten antworteten mit einem lauten Ja.) Ich danke Euch. Mit diesem Ja gehe ich zum Feldmarschall. Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das Äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwert hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestrafft zum Kampfe gegen alles was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott! Amen. Und nun lebet wohl, Leute!

Eine deutsche Erklärung.

Helsingfors, 12. Sept. Der deutsche Gesandte gab im Auftrage seiner Regierung und der Regierung Finnlands die Erklärung ab, daß die deutschen Truppen, um Finnland und Schweden vor der Gefahr kriegsgerichtlicher Verwicklungen zu bewahren, nicht in Ostkarelien einrücken werden, wenn England und die übrigen Ententemächte Karelien mit der Murmanküste räumen und die bindende Verpflichtung übernehmen, ihre Truppen von Karelien und der Murmanküste binnen einer noch zu bestimmenden Frist zurückzuziehen.

Die erste russische Rate.

Berlin, 11. Sept. Die nach dem deutsch-russischen Finanzabkommen am 10. September fällige erste Rate der russischen Gold- und Rubelzahlungen ist gestern in Orscha eingetroffen und von dem Beauftragten der Reichsbank übernommen worden.

Herzog Eduard von Anhalt †.

Dessau, 13. Sept. Herzog Eduard von Anhalt ist heute früh 5 1/2 Uhr im Ortskrankenhaus in Berchtesgaden im Alter von 57 Jahren gestorben.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

6. Rückblende und Ausblicke.

Schon Tacitus berichtet von einem „jähren Felsen und verborgenen Untiefen“, an welche die Flotte des Germanicus durch Südwind verschlagen wurde. Im Jahre 892 versuchte der ebenfalls durch Sturm nach Helgoland vertriebene Willibrord die heidnischen Inselbewohner zu bekehren. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts hausten normannische Seeräuber auf dem „heiligen Land“, auf dem es damals schon ein Kloster gab. Später fanden die Vikingerüber oder Wikinger Unterflucht auf der Insel, doch scheint sie schon damals dem Dänenreich angegliedert gewesen zu sein. Die Hanse errichtete hier einen Stützpunkt und nahm 1402 die beiden berühmtesten Seeräuber Klaus Störtebeker und Michael Godebede auf ihrem Helgoländer Schlupfwinkel gefangen. 1533 kam die Insel dann an das Haus Schleswig-Holstein-Gottorp und wurde zur Festung umgewandelt. Im Jahre 1670 ließen Hamburger Kaufleute mit Einwilligung des Herzogs den ersten Leuchtturm erbauen und auf ihm ein Kohlenfeuer unterhalten. 1684 wurden die Bewohner beim Schnellflucht von dem dänischen Admiral Paulsen überrascht und zur Übergabe gezwungen. Im Altonaer Vertrag (1689) kam die Insel noch einmal vorübergehend an die Goltzper Herzöge, doch im Jahre 1714 kaufte wiederum eine dänische Flotte auf und zwang nach kurzer Belagerung Helgoland zur Kapitulation. 90 Jahre herrschten die Dänen über die Insel. Dann erschienen im Jahre 1807 englische Schiffe und bemächtigten sich Helgolands. Die aus 266 Bombardementen bestehende dänische Streitmacht hatte keinen Widerstand geleistet, der angesichts der englischen Schiffskanonen wohl auch ausbleiben konnte. Als Vorwand diente den Engländern die napoleonische Kontinentalsperre, für welche sie einen Stützpunkt vor Brest und Elbe benötigten. Wann in der Belagerung waren die Engländer um eine Ausrede für eine gewaltsame Besitzergreifung verlegen? Man muß es ihnen überlassen, sie haben manche Verbesserung auf der Insel eingeführt, und ihr Regiment war zu ertragen. Zwei Jahreshälften muß man sich aus der Engländerzeit merken: 1848 und 1864. Sie erinnern an die Seegeschehnisse zwischen deutschen, österreichischen und dänischen Schiffen, welche letztere bei dem letzten Treffen von den Franzosen der heute wieder verbündeten Zentralmächte geschlagen wurden. Während des 70er Krieges kreuzten vorübergehend acht französische Panzerschiffe in der Nähe der Insel. Die Zeit rann, und von Helgoland bröckelten in jedem Jahre ungefähr 202 Quadratmeter ab. Das Schicksal der Insel schien nur noch nach Jahrhunderten zu zählen. Vielleicht ist dies mit der Hauptgrund gewesen, weshalb die Engländer den „Hafenpops“ gegen einen „alten Anzug“ aussahten und gegen Abtretung von Sansibar und Zanzibar am 9. August 1890 die Insel an Deutschland übergaben. Seit 1891 steht das Oberland ein von den Helgoländern errichteter Gedenkstein, der folgende Aufschrift trägt:

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, König von Preußen, Wilhelm II. ergreift an dieser Stelle Besitz von der Insel Helgoland.

Zur Erinnerung an den 10. August 1890.

Gedenkstein von den Helgoländern.

Sie wurde deutsch, die rote Felseninsel; sie blieb und bleibt deutsch in alle Ewigkeit!

Wer vermag es voll zu ermessen, welche unermesslichen Vorteile für die glückliche Gestaltung des Seekrieges uns Helgoland während des Krieges gebracht hat? Wer vermag die Verluste des Angens zur See, die Abkühlung unserer Nordsee, die Blockierung unserer Kriegsschiffe auszumalen, wenn der rote Fels im Meer 1914 noch im Besitz der Engländer gewesen wäre? Wir können es deshalb verstehen, wenn sich manche englischen Zeitungen heute den Kopf darüber zerbrechen, wie ganz anders der Kriegsverlauf vielleicht mit einem englischen Helgoland hätte sein können. Es schrieb der „Standard“ am 9. März d. J.: „Nur die Abtretung Helgolands ist daran schuld gewesen, daß die englische Flotte nicht alles das hat leisten können, was man von ihr erwartete. Dadurch, daß sich Deutschland aus Helgoland einen festen Stützpunkt sicherte, ist England daran verhindert worden, in der Ostsee keine Macht zu tun und die Deutschen an der Besehung von Riga und der Baltischen Inseln zu hindern.“

„Glanzt der Rhein“ schrieb am 6. Februar u. a.: „Es ist Zeit, daß die Umstände, unter denen wir den Besitz von Helgoland aufgegeben haben, bekannt werden, selbst auf die Gefahr einer nationalen Erregung hin!“

Volker Jörn forderte im September 1915 die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß die „unabhängige Insel, die eine der Hauptursachen dieses Krieges ist, nach Friedensschluß einfach in die Luft gesprengt werden sollte.“

auch denjenigen wahren gedenken, die während des Krieges diesen am meisten vorgehenden Posten verteidigten und trauere Wacht im Regen hielten.

„Ehe ich von Helgoland schied, warf ich noch einen langen sinnenden Blick in die Runde. Auf die drohenden, nicht durch unsere Schuld so unglücklich versenkten Schiffe, auf die Männer in der schmutzigen Tracht unserer Marine, hinunter auf den Hafen, auf den Erfolg unserer jähren Arbeit. Stolz wehte sich das Herz, und das Auge blieb unwillkürlich an der Kriegsschiffe, die in der lauen Brise flatterte. Stolz, das Banner junger deutscher Seemacht, allbehütender Marine, gleich schaukt die hier auf fruchtbarem Friedenswert und eiserne, unermüdliche Kriegspflückerfüllung. Dank sei dem Kaiser und seinen Nachgebern, daß die deutsche Flagge über dem roten Fels im Meer wehen kann! In Stürmen des Nordmeeres und in den Stürmen des Krieges steht die Insel und unüberwindlich, stolzes deutsches Helgoland!“

Man sieht, wir waren gut beraten, als wir uns zu dem Sanftmütigen entschlossen. Weiß man auch noch, welcher Sturm sich in manchen deutschen Kreisen damals erhob, ob des angeblich unheimlichen Geistes? Auch uns das nicht zu denken gehen für gewisse brennende Tagesfragen, über welche die Meinungen weit auseinandergehen und die Gemüter sich heftig erregen?

Aber freuen wir uns der deutschen Gegenwart Helgolands. Es muß ja wieder einmal der Tag kommen, an dem die schmutzigen Bombendämpfer des Norddeutschen Meeres und der Hapag freudig bewegte Menschen nach der Bodeinsel Helgoland fahren, nachdem schon vorher die Zivilbevölkerung wieder in ihre Heime eingezogen ist, was nach der Antwort des Ministeriums des Innern auf die Anfrage eines Landtagsabgeordneten bald nach Friedensschluß beabsichtigt ist. Mit ganz anderen Augen werden dann die vielen Inseln des Nord mit dem weißen Sand und dem grünen Meer auch der Männer aus

Von Nah und Fern.

Marienberg, 14. Sept. (Schluß der Sommerzeit.)

Es wird amtlich daran erinnert, daß laut Bundesratsbeschlusses vom 7. März d. J. die diesjährige Sommerzeit am 16. September — also am nächsten Montag — vormittags 3 Uhr endet. Die öffentlichen Uhren sind demgemäß am 16. September vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückzustellen.

— (Annahme von Paketen.) Aus Anlaß der bestehenden Beförderungsschwierigkeiten wird vom 13. September ab die Annahme von Paketen bei dem hiesigen Postamt, der dazugehörigen Agentur, sowie den Hilfsstellen auf Sendungen im Einzelgewichte bis zu 20 Kilogramm beschränkt.

— (Verbreiten unwahrer Gerüchte.) Im Anschluß an die durch die Presse gegangene Mitteilung, daß der Oberbefehlshaber in den Marken eine Verordnung erlassen habe, wonach die Verbreitung und ihrer Gerüchte auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand unter Strafe gestellt wird, wird darauf hingewiesen, daß vom stellv. Generalkommando 18. A. K. eine solche Verordnung bereits am 31. 8. 1917 erlassen worden ist. Zur Warnung sei sie nochmals mitgeteilt. Sie lautet dahin, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft wird: 1. jede deutschfeindliche Kundgebung durch Worte oder Schrift, insbesondere auch durch Herausgabe und Verbreitung von Flugchriften. 2. das Ausstreuen und Verbreiten falscher Gerüchte, die geeignet sind, die Bevölkerung zu beunruhigen.

— (Rhein-Mainische Lebensmittelstelle.) Nach den bestehenden Bestimmungen haben die Obstzeuger die Verpflichtung, alles Obst, welches sie nicht selbst benötigen, an die Bezirksstelle oder an die von ihr Beauftragten zu verkaufen. Dabei ist den Erzeugern die Verwendung ihres Obstes zu Dörrobst in gewissem Umfange gestattet. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht nun darauf aufmerksam, daß diese Bestimmung geeignet sein könnte, zu Mißbräuchen zu führen, insofern, als die Menge, die vom Erzeuger zurückgehalten und zum Dörren verwendet wird, größer sein könnte, als der Bedarf des Erzeugers es erfordert. Es ist daher darauf hinzuweisen, daß diese Bestimmung nur so zu verstehen ist, daß der Erzeuger in angemessenen Grenzen und im Rahmen der Billigkeit berechtigt sein soll, sein Obst zurückzubehalten. In allen Fällen, wo diese Grenze überschritten wird und ein Erzeuger mehr zurückzubehalten versucht, als nach der Kopfzahl seiner Familie als billig angesehen werden muß, wird unmissverständlich mit Enteignung vorgegangen werden.

Unna, 13. Sept. In den Kämpfen bei Soissons erlitt der Gefreite Ernst Meyer, ein Sohn unseres Herrn Bürgermeisters, den Heldentod. Der junge Krieger, der im blühenden Alter von 19 Jahren dahingerafft worden ist, konnte sich allseitiger Achtung und Beliebtheit erfreuen. Ehre seinem Andenken.

Alpenrod, 13. Sept. Der Obergefreite Franz vom 1. Garde-Fußart. Reg., Sohn unseres Herrn Bürgermeisters Franz, wurde nachdem er bereits schon im Vorjahre für seine bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde in Russland mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet worden war, in den letzten schweren Kämpfen bei Reims für seine bewiesene Tapferkeit zum Unteroffizier befördert.

Sachsenburg, 12. Sept. Heute versuchte hier eine Frau, selbstgezeuges Obst zu verkaufen und zwar zu Preisen, die denn doch über die Hutschnur gehen. Für das Pfund Pflaumen sollten 1,50 Mk. bezahlt werden. Das Handelsgeschäft fand jedoch ein rasches Ende dadurch, daß die Polizeibehörde den ganzen Vorrat, etwa 120 Pfund, beschlagnahmte.

Kroppach, 11. Sept. Minenverfer Hugo Becker, Sohn des Landwirts Wilhelm Becker von hier, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde im Westen das Eisernen Kreuz 2. Klasse.

Höchst a. M., 12. Sept. Die Laubensammlung ist von den Kindern des Kreises mit solchem Eifer betrieben worden, daß 1100 Spackassenbücher über mehr als 100000 Mark ausgestellt werden konnten.

Höchst a. M., 12. Sept. 800 Kinder aus dem Kreise Höchst, die zur Erholung auf mehrere Monate nach Dispenzen geschickt waren, kehrten heute abend reich gestärkt an Leib und Seele in die Heimat zurück.

Der Wunsch nach wasserdichtem Schuhwerk drängt sich besonders lebhaft in dieser Zeit auf; denn der Sommer verläßt uns und der Herbst mit seiner Feuchtigkeit rückt heran. Mancher Vorsichtige hat daran gedacht, sich ein Paar derbe Stiefel oder ein kerniges Stück Leder zuzulegen; aber nur die wenigsten haben „Beziehungen“, und selbst die Vorausberechnungen der eifrigsten Hausfrauen wissen die Dauer des Krieges über den Haufen. Jeder gehört in erster Linie den kämpfenden Truppen; für die Zivilbevölkerung ist jetzt schon eine empfindliche Lederknappheit eingetreten. Diese wird sich ständig verschärfen und wird nach Friedensschluß noch Jahre hindurch anhalten.

Deshalb hat die Reichsregierung schon seit vielen Monaten eine dem Reichswirtschaftsamt unmittelbar unterstellte Kriegsorganisation eingerichtet, die nichts anderes zu tun hat als Ersatzstoffe für Sohlen auszuprobieren, bevor sie in den Verkehr gebracht werden.

Das Wort „Ersatz“ hört niemand gern; in diesem Falle darf man aber doch Vertrauen dazu haben. Die eifrigste Arbeit der deutschen Technik hat einen Ausweg auch aus der Sohlennot gefunden. Es sind jetzt bereits Ersatzsohlen im Verkehr, die zwar nicht alle bequemen Eigenschaften des Leders besitzten, aber in dem Wichtigsten, Wärme und Wasserdichtigkeit, den Ledersohlen nichts nachgeben.

Spezialsohlen (leichtes Holz und Lederabfälle) und Holzhalbsohlen haben sich bereits in Stadt und Land gut bewährt; das heißt, wenn sie sachgemäß verarbeitet worden sind. Dieser Punkt ist so wichtig, daß die erwähnte Kriegsbehörde in Berlin sogar eine eigene Lehrwerkstätte für die Verarbeitungsweise der Ersatzsohlen errichten mußte, in der Schuhmacher aus allen Gegenden Deutschlands sich mit der Holzsohlenverarbeitung vertraut gemacht haben. Sie haben in der Heimat die neuerworbenen Kenntnisse auch an ihre Fachgenossen weitergegeben. Nur Vertrauen gefaßt zu den Kriegssohlen! Wer sie trägt, ist vor nassen und kalten Füßen sicher.

Der „Anfmann“ der fleischlosen Wochen.

Aus der „Internationalen Korrespondenz“ hat ein großer Teil der Presse Darlegungen über die Unzumutbarkeit der fleischlosen Wochen übernommen, die wegen ihrer gänzlichen Verleumdung der Soziale eine kurze Klarstellung erfordern.

Die von der „Internationalen Korrespondenz“ zur Grundlage ihrer Ausführungen genommene Statistik über den deutschen Viehbestand bezieht sich in ihren Folgerungen auf die Viehzählung vom 1. Juli 1917 und operiert demgemäß mit Ziffern, die in keiner Weise mehr zutreffen. Seit jenem Zeitpunkt ist unser Gesamt-Rindviehbestand leider um mehr als 2,2 Mill. Stück zurückgegangen. Entschuldigend hierbei ist aber nicht die auf sich natürlich sehr zu bedauernde Gesamtabnahme, sondern vor allem die Tatsache, daß diejenigen Viehzählungen, auf denen die regelmäßige Ergänzung des Viehbestandes beruht, sich ungemein stark, nämlich von rund 7 Mill. auf 5,8 Mill. vermindert haben, und daß die Zahl der Kühe in der gleichen Zeit — d. h. seit Juni 1917 — um beinahe 700 000 Stück abgenommen hat. Rechnet man dazu, daß der Schweinebestand, der im Frieden über 20 Mill. Stück betragen hat, bis zum März 1917 auf 3,7 Mill. Stück gefallen war, und daß wir bei Aufrichterhaltung der Viehzählung des Vorjahres innerhalb des Jahres über 2 Mill. Stück Rindvieh mehr hätten schlachten müssen als in normalen Jahren, so wird es jedem Mann, der nicht aus parteipolitischen oder anderen Gründen jeder Behauptung unzugänglich ist, dankbar begrüßen, daß die fleischlosen Wochen eingeführt worden sind. Der Hinweis der genannten Korrespondenz darauf, daß man durch das Halten einer geringeren Zahl von Kühen bei gleichem Futter mehr Milch erzielen könnte, als dies zurzeit der Fall ist, beruht auf einer in der Praxis nicht haltbaren theoretischen Erwägung und übersteht außerdem völlig, daß die Erhaltung einer bestimmten Zahl von Kühen nicht nur wegen des Düngers, sondern vor allem wegen der Nachzucht unentbehrlich ist, und daß unsere gesamte übrige landwirtschaftliche Erzeugung unmöglich aufrechterhalten werden könnte, wenn uns nicht die Erhaltung eines möglichst großen Viehbestandes immer wieder in die Wege verlegt, in den einzelnen Betrieben sozial Dünge zu erzeugen, daß die Produktionskraft des Bodens nicht völlig vermindert. Die fleischlosen Wochen haben uns in Wirklichkeit nicht bloß ermöglicht, die Milch- und Futterlieferung annähernd in gleichem Umfange aufrecht zu erhalten, sondern sie haben uns gleichzeitig einen außergewöhnlich hohen Gewinn an Produktionskraft des Bodens gebracht, demgegenüber alle Argumente, die seitens der „Frankfurter Ztg.“ und des „Welt Tagbl.“ zur Verfechtung des Publikums verbreitet werden, völlig in den Hintergrund treten. Die an die Darlegungen geknüpfte Behauptung einer härteren Zunahme des Viehbestandes widerlegt sich von selbst durch die seitens der Behörden für die fleischlosen Wochen getroffenen Einrichtungen auf dem Gebiete der Viehfütterung. Nach den bisher im Kriege gemachten Erfahrungen würde aber auch die Kenntnis dieser Gegenmaßnahmen die genannten Zeitungen kaum davon abgehalten haben, die fleischlosen Wochen zu einem Angriff auf die Landwirtschaft zu benutzen. Des diesem Gesichtswinkel heraus aber sind die Darlegungen der „Internationalen Korrespondenz“ und der beiden genannten Blätter in erster Linie zu betrachten.

Letzte Nachrichten.

Der Kartoffelpreis.

Kassel, 13. Sept. Die Provinzial-Kartoffelstelle hat Donnerstag nachmittag nach stundenlanger Beratung mit dem Beirat von dem Recht Gebrauch gemacht, zu dem Grundpreis von 5 M. einen Zuschlag von 50 Pfennigen zu beschließen, so daß in der Provinz Hessen-Nassau der den Erzeugern zu zahlende Grundpreis 5,50 Mk. betragen wird, gegen 5 Mark im Vorjahre. Dazu gesellen sich noch 50 Pf. Schnelligkeits- und 25 Pf. Anfuhrprämien, Frachtkosten usw. Die Vertreter der Verbraucher aus Kassel, Frankfurt und Hanau wehrten sich entschieden gegen einen Grundpreis von 5,50 Mk., drangen jedoch nicht durch.

Frankfurt a. M., 13. Sept. Der Lustmörder Karl Suter, der im vorigen Jahr im Stadtwalde die Eisenbahnschaffnerin Paula Weigelt auf bestialische Weise hin-

morbete und dann beim Betreten Schweizer Bodens verhaftet wurde, hat sich am Donnerstag im Bezirksgefängnis zu Zürich erhängt. Suter hat auch in Zürich eine Russin ermordet und an einem anderen Mädchen in der Schweiz einen Lustmordversuch verübt.

Die Unabhängigen für Einberufung des Reichstags.

Berlin, 14. Sept. Die Fraktion der unabhängigen Sozialdemokraten hat in ihrer Sitzung vom 11. und 12. September einstimmig beschlossen, ihren Vorstand zu beauftragen, die sofortige Einberufung des Reichstags zu beantragen.

U-Boot Beute.

Berlin, 14. Sept. Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 9000 Br.-Reg.-Ton. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ermordung General Brussilows.

Berlin, 14. Sept. Wie dem ukrainischen Pressebüro Charkow gemeldet wird, ist General Brussilow, der bekannte Führer der letzten Offensive, in Moskau in der Nähe des Tagasn-Gefängnisses erschossen worden.

Die Verhaftungen in Petersburg dauern fort.

Haag, 14. Sept. Die Times melden aus Stockholm: Die Verhaftungen und Hinrichtungen in Petersburg dauern fort, obwohl die neutralen Gesandten dagegen protestieren. Die Regierungskommissare erklärten, daß diese Maßnahmen notwendig sind, damit nun endlich den Attentaten auf die Sowjet-Führer ein Ende gemacht wird.

Petersburg in der Hand der Gegenrevolutionäre?

Rotterdam, 14. Sept. Londoner Blätter erhielten ein Telegramm aus Kopenhagen, daß aus Helsingfors stammende Gerüchte besagen: Petersburg sei von den Gegenrevolutionären erobert worden. Eine Bestätigung dieser von englischer Seite verbreiteten Gerüchte liegt nicht vor.

Wachsender Bürgerkrieg in Petersburg.

Kopenhagen, 14. Sept. Ein aus Helsingfors eingetroffenes Telegramm besagt, daß der Brand in Petersburg andauere. Der Bürgerkrieg in den Straßen hat an Heftigkeit zugenommen.

Rigas Antrag zum Anschluß an die baltische Regierung.

Königsberg, 14. Sept. Die Stadtverordnetenversammlung von Riga nahm einstimmig einen Antrag an, den Stadthauptmann zu ersuchen, in geeigneter Weise der deutschen Regierung den Wunsch der Vertretung von Riga zu unterbreiten, daß Polnisch-Litland als von Rußland losgelöst und dem baltischen Staate angegliedert erachtet werde.

Der Antrag wird damit begründet, daß der Anschluß polnisch-Litlands nicht nur historisch berechtigt, sondern auch ein wissenschaftliches und wirtschaftliches Interesse, insbesondere für den Handel Rigas sei.

Kriegssteuergesetze 1918. Inhalt: Außerordentliche Kriegsabgabe der Einzelpersonen und Gesellschaften. — Umsatzsteuer und Luxussteuer. — Steuerpflicht. — Errichtung eines Reichsfinanzhofes. — Neuer Posttarif. — Neuer Wechselstempel. Verlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis Mark 1,40.

Apfelwein,
Rhenfer und Selterfer
Mineralwasser,
feinste alkoholfreie

Erfrischungsgetränke
mit Citrone-, Himbeer- und Waldmeistergeschmack,
stets lieferbar.

Phil. Schneider, G. m. H., Hachenburg.

Vorrätige Formulare:

Anträge auf Beurlaubung — Zurückstellung — für landwirtschaftliche Arbeiten, Anträge auf Zuteilung von Saatgut, Druschkarten, Abmeldungen aus der Lebensmittelversorgung, Anhänger, Delfruchtscheine, Kohlenbezugscheine. Buchdruckerei Carl Ebner.

Deutsche
Moden-Zeitung
am Schiller- und Mühlentor
Dreis halbjährlich
1 M. 50 Pf.
und per Nachnahme
oder Postanweisung
Probehefte vom
Verlag Otto Beyer
Leipzig, Rathenowstr. 12.

Einfamilienhaus

4 Räume und Garten von älterem Ehepaar für längere Jahre zum 1. Januar zu pachten gesucht. Möglichst allein und am Bach gelegen bevorzugt, jedoch keine Bedingung. Gest. Angebote an den Zeitungsverlag.

Mieter

suchen
Gebr. Achenbach,
G. m. b. H.,
Weidenau-Sieg.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung;
Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß starb am 4. September bei den schweren Kämpfen im Westen unser treuer herzensguter Sohn, unser innigstgeliebter Bruder und Enkel

Gefreiter Ernst Meyer

Inf.-Reg. Nr. 26. Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
im 20. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland.

Umnau und Limburg, den 12. September 1918.

In tiefer Trauer:

Bürgermeister Meyer
Berta Meyer, geb. Steup
Musikr. Erwin Meyer
Lina Mayer
Christian Steup Wwe.

Im hiesigen Genossenschaftsregister ist bei Nr. 7 Landwirtschaftlicher Konsumverein eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht in Gehlert heute eingetragen worden: Die Bekanntmachungen erfolgen im Kassauischen Genossenschaftsblatt zu Wiesbaden in bisheriger Weise. Bei etwaigem Eingehen dieses Blattes tritt der Deutsche Reichsanzeiger zunächst an dessen Stelle.

Hachenburg, den 11. 9. 1918.

Königliches Amtsgericht.

Von Dienstag, den 17. bis Samstag, den 28. September wird wegen Überfüllung der Mühle kein Rapsamen angenommen. Um pünktliche Abholung des bestellten Oles wird auch während der Sperrzeit ersucht.
Robert Panthel, Marienberg.



Mit Gott den zukünftigen Tagen
entgegen, war sein Wunsch:
Wiedersehen war seine und unsere
Hoffnung.

Tief erschüttert erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber und treuer Freund der

Unteroffizier

Wilhelm Schuhmann

in einem Sturm Batl., Inhaber des
Eis. Kreuzes 2. Kl. und noch mehrerer
Auszeichnungen

den Heldentod fürs Vaterland in Folge
schwerer Verwundung erlitten hat.

Wir verlieren in ihm einen treuen und
liebenden Kameraden, dessen Andenken wir
auch fernerhin in Ehren halten werden.

Seine Freunde:

R. Sch., G. M., R. K., A. Sch.,
G. M., G. M., W. Sch. I., D. Sch.,
A. B., W. Sch. II., G. L.

Norken, den 12. September 1918.

Lehrling

für sofort gesucht.
Bürgermeisteramt
Hachenburg.

Habe noch einen kl. Posten

Kartoffelreiben

(Perfekte gute Friedensware)
preiswert abzugeben.
E. Lupp,
Großhessen Nr. 3.

Königl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg

verkauft am Samstag, den 21. September ds. Js. von
10 Uhr vormittags ab, an Ort und Stelle aus der
Revierförsterei Nister aus dem Distrikt 13b Leien-
hardt (Eichenschältschlag):

18 rm Eichennußknüppel (1,8 m lang) 190 rm Eichen-
reiser ungeformt, 4 rm Birkenknüppel und 65 rm Birken-
reiser.

Die Herrn Bürgermeister werden um ortsübliche
Bekanntmachung ersucht.

Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung
Nr. E. 1/9. 18. K. R. A., betreffend „Höchstpreise von
feuerfesten Materialien (Silika- und Chamottesteine sowie
Mörtel)“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Königl. Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg

verkauft nach dem Einschlage durch schriftliches Meist-
gebot folgendes Eichenholz aus der Revierförsterei
Nister (Revierförster Weber) Distr. 13b Leienhardt.

Los I. 108 rm Eichenknüppel (Schältschlag) 1,2 lg.
Los II. 230 rm Eichenreiserknüppel

Das Holz liegt 4—5 km vom Bf. Korb an guter
Fahrt. Die schriftlichen Gebote sind für jedes getrennt
in vollen Mark abzugeben mit der Erklärung, daß Bieter
sich den Verkaufsbedingungen unterwirft. Die Angebote
sind verschlossen mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis
Montag, den 23. September d. Js., vorm. 10 Uhr
einzureichen. Öffnung der Gebote an demselben Tage
10,30 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Oberförsterei
(Schloß). Bieter sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden.
Innerhalb 8 Tagen nach dem Zuschlage sind 20% der
Kaufsumme bei der Kgl. Forstkasse in Hachenburg zu
hinterlegen.

Bestes Wagenfett

Chemische Del- und Fettwerke Langenhagen
(Hannover).

Alleinverkauf für Westerbald:

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Hohen Feiertags wegen sind unsere Geschäfte
Montag, den 16. September geschlossen.

B. Seewald E. Friedemann
Hachenburg.